LEBENSQUALITÄT IM ALTER: Wohnen und Hilfen im Quartier

Donnerstag 10.06.2021

Waiblingen – online -

Prof. Dr. Barbara Steiner, DHBW Heidenheim

A. Herausforderungen demografischer Wandel

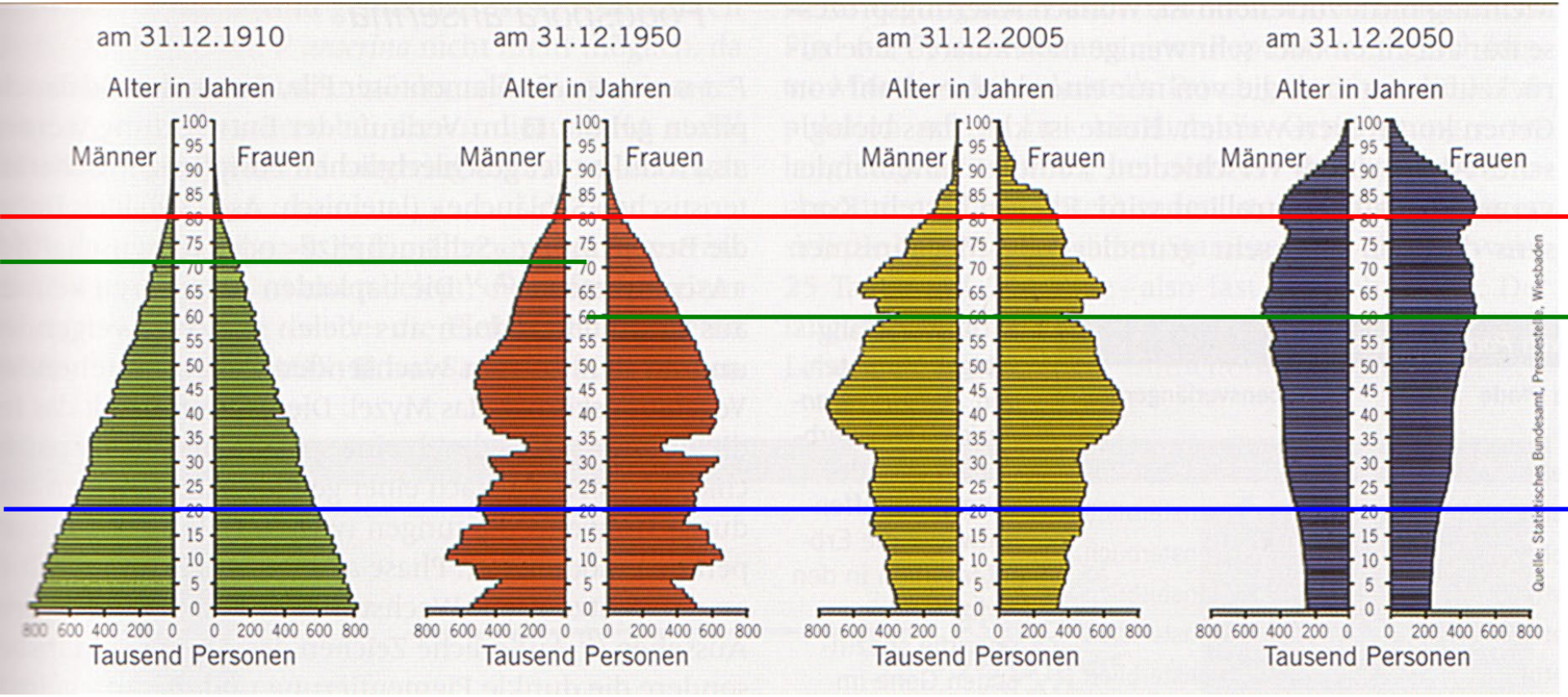
B. Gesellschaftliche Veränderungen

C. Gesetzliche Veränderungen

D. Perspektiven

E. Wo stehen wir?

A. Herausforderung demografischer Wandel



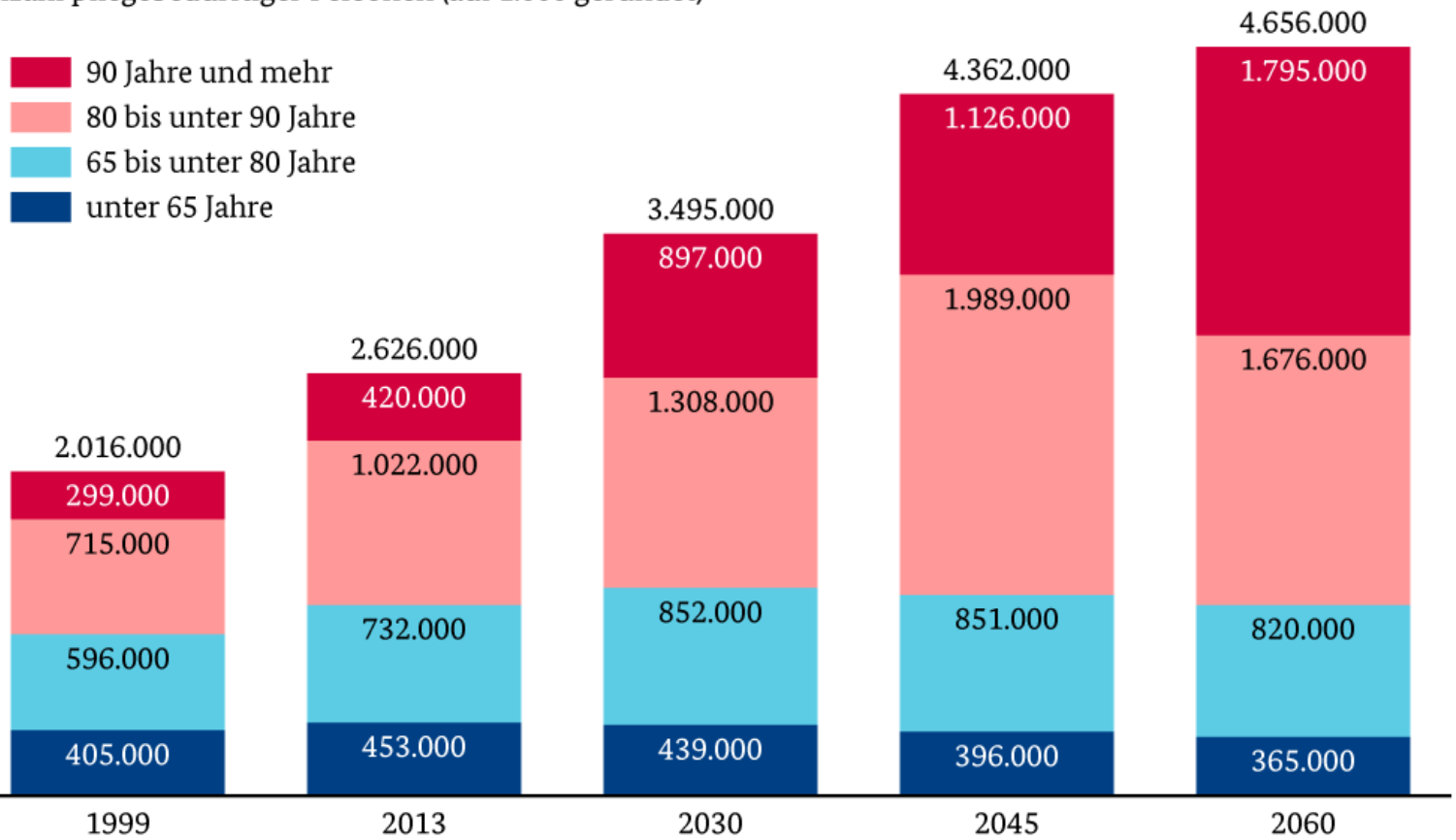
1. Es gibt immer mehr ältere Menschen (Quantität),
2. die immer älter werden (Qualität),
3. die immer früher alt gemacht wurden (Entberuflichung)
   Aufgabe Landwirtschaft
4. und denen immer weniger Jüngere gegenüber stehen (Altersquotient) (Tews, Nägele, 1989)

Das Alter wird bunter…

…auch bei Hilfe- und Pflegebedarf…

Pflegebedürftige nach Altersgruppen, 1999-2060*

Anzahl pflegebedürftiger Personen (auf 1.000 gerundet)



* Annahmen ab 2030: konstante alters- und geschlechtsspezifische Pflegequoten des Jahres 2013; Bevölkerungsentwicklung gemäß Variante 2 der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen: BiB

© BiB 2015 / demografie-portal.de

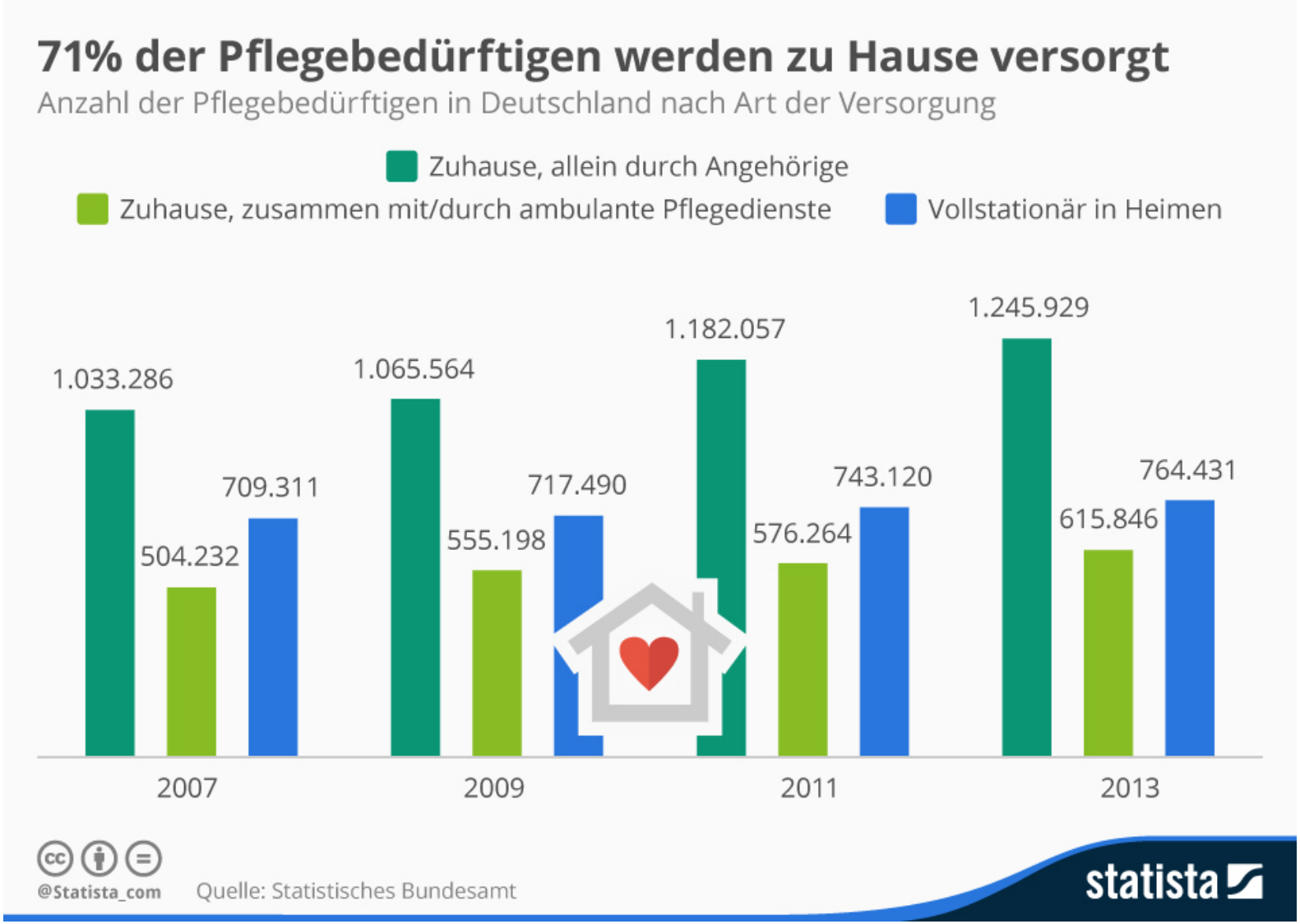
Von der lokalen Großfamilie …

Vier Generationen auf einen Haufen: Hemma Pfeifenberger, Beate und Gottfrieda Lamprecht mit Baby- „Model“ Dominik © Markus Traussnig

http://www.kleinezeitung.at/kaernten/kaerntnerdestages/4974042/KAeRTNERINNEN-DES-TAGES_Geboren-um-Leben-zu-schenken

… zur multilokalen Patchwork – und Bohnenstangenfamilie

Zahl der Pflegenden Angehörigen steigt



… immer weniger Zeit für Sorge- und Pflegearbeit …

Erwerbstätigkeit: Belastung der Pflegenden steigt

Tabelle 3.10: Fortsetzung der Erwerbstätigkeit der Hauptpflegepersonen bei Pflegebeginn, 2016 (%)

Basis: Repräsentativerhebung, zum Zeitpunkt des Pflegebeginns erwerbstätige Hauptpflegepersonen von Pflegebedürftigen in Privathaushalten

	Insgesamt	West	Ost
Hauptpflegeperson musste die Erwerbstätigkeit wegen der Pflege aufgeben	14	15	11
Hauptpflegeperson musste die Erwerbstätigkeit wegen der Pflege einschränken	23	26	16
Hauptpflegeperson hat die Erwerbstätigkeit aus anderen Gründen aufgegeben/eingeschränkt	8	8	10
Hauptpflegeperson hat die Erwerbstätigkeit unverändert fortgesetzt	54	51	62

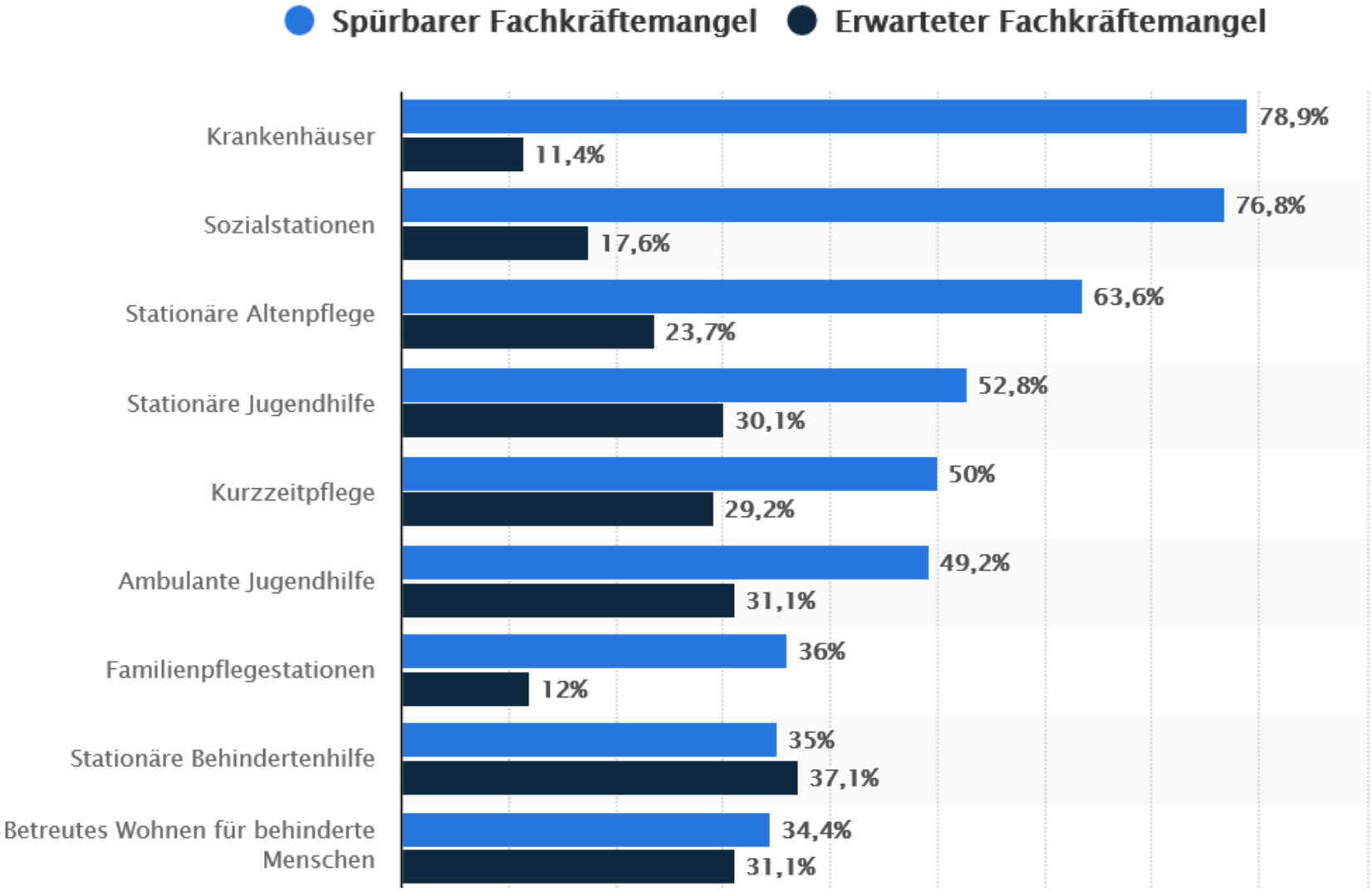
Schneekloth et al. 2016

Tabelle 6: Erwerbsbeteiligung der Pflegeleistenden im erwerbsfähigen Alter[1], 2001 und 2012 (in Prozent)

Erwerbsstatus	2001	2012
Vollzeit erwerbstätig	30,9	37,6
Teilzeit erwerbstätig	15,5	19,3
Geringfügig beschäftigt	5,4	8,0
Nicht erwerbstätig und verrentet	19,5	8,7
Nicht erwerbstätig und nicht verrentet	27,8	25,6

Quelle: Geyer & Schulz 2014: 299; [1)] 16- bis 64-Jährige.

Pflegesektor: akuter Fachkräftemangel

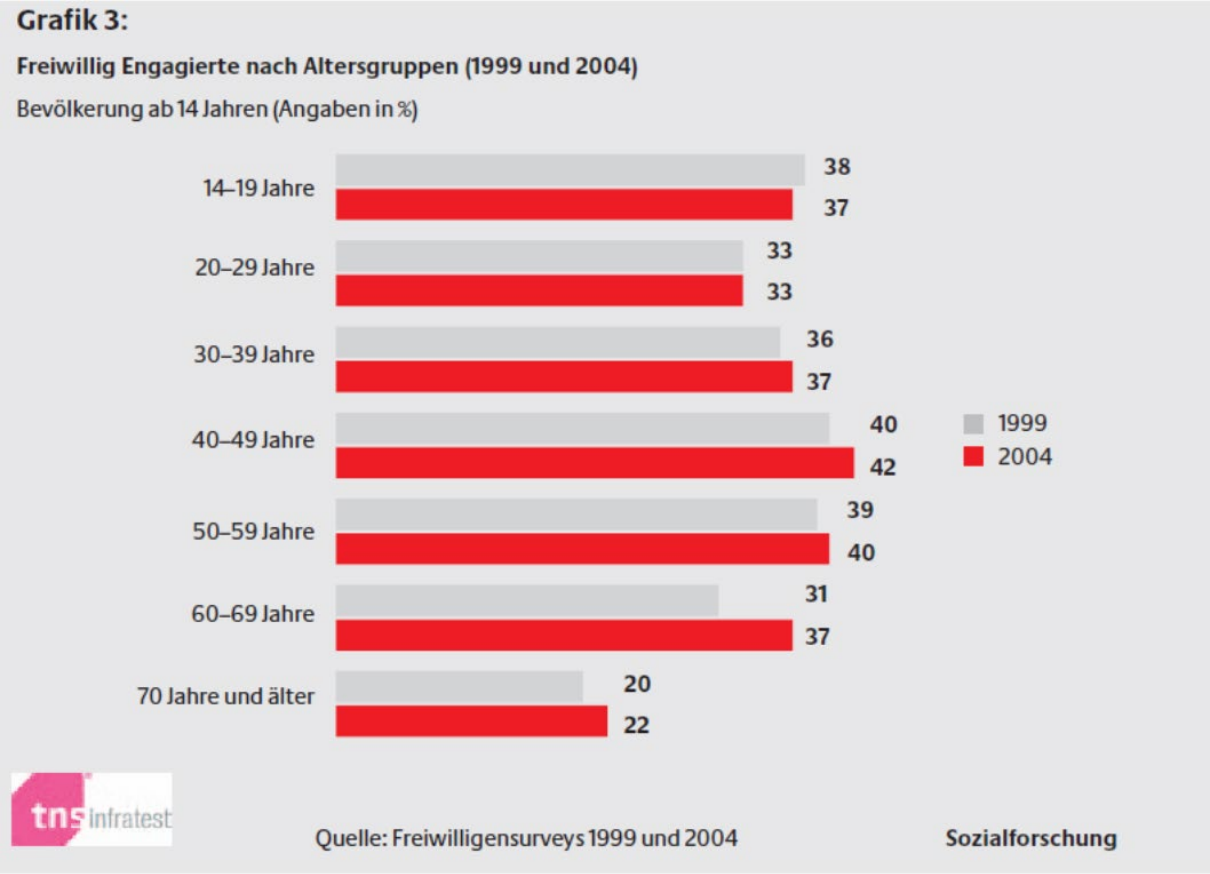


B. Gesellschaftliche Veränderungen

1. Potentiale des Alters
2. Ausdifferenzierung Alter/Personen mit Hilfebedarf
3. Neue Kultur und neue Programmatik des Alters und der Pflege
4. Vorstellungen von neuen Wohn- und Unterstützungsformen

1. Potentiale des Alters

- Verlängerung der aktiven und gesunden Altersphase mit
  - großem Leistungspotential (Zeit, Kompetenzen, …)
  - ausgeprägtem Selbstbewusstsein und hoher Sensibilität für negative Altersbilder und –diskriminierung
  - ausgeprägtem Wunsch nach Selbständigkeit und …Beteiligung an Planungsprozessen (MUGIII, 2005)



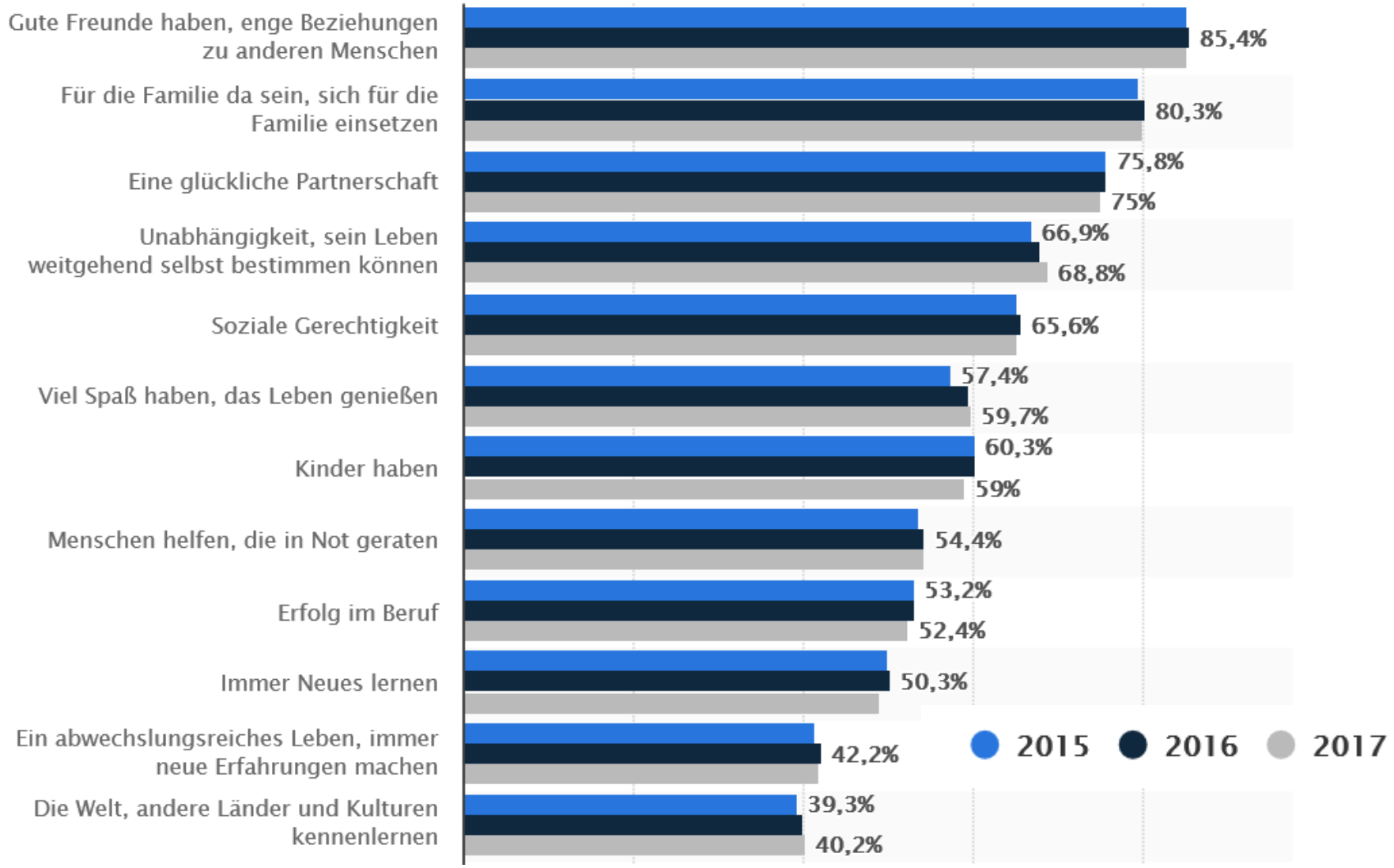
2. Ausdifferenzierung Alter/Personen mit Hilfe- und Pflegebedarf

- chronische Erkrankungen als „Normalfall des Lebens und Alterns“
- Multible Sklerose, ältere Menschen mit Behinderung, psychischer Erkrankung, Menschen mit Demenz, Beatmungsbedarf …
- Ältere Menschen mit unterschiedlichem ethnischem und kulturellem Hintergrund

3. Neue Kultur und neue Programmatik des Alters und der Pflege

- Bewusstsein für Prävention und Gesundheitsvorsorge (Kruse 2002)
- Verständnis als „Kunde“ mit Qualitätsansprüchen, der sich nach Bedarf „Versorgungsmix“ aus der Angebotspalette auswählt (Klie 1997)
- z.T. finanziell besser ausgestattet als Vorgängergeneration – z.T. prekäre häusliche Situationen bei Hilfe- und Pflegebedarf (Schneekloth et al. 2017)

Was halten Sie persönlich im Leben für besonders wichtig und erstrebenswert?



© Statista 2018 Deutschland; ab 14 Jahre; deutschsprachige Bevölkerung. IfD Allensbach

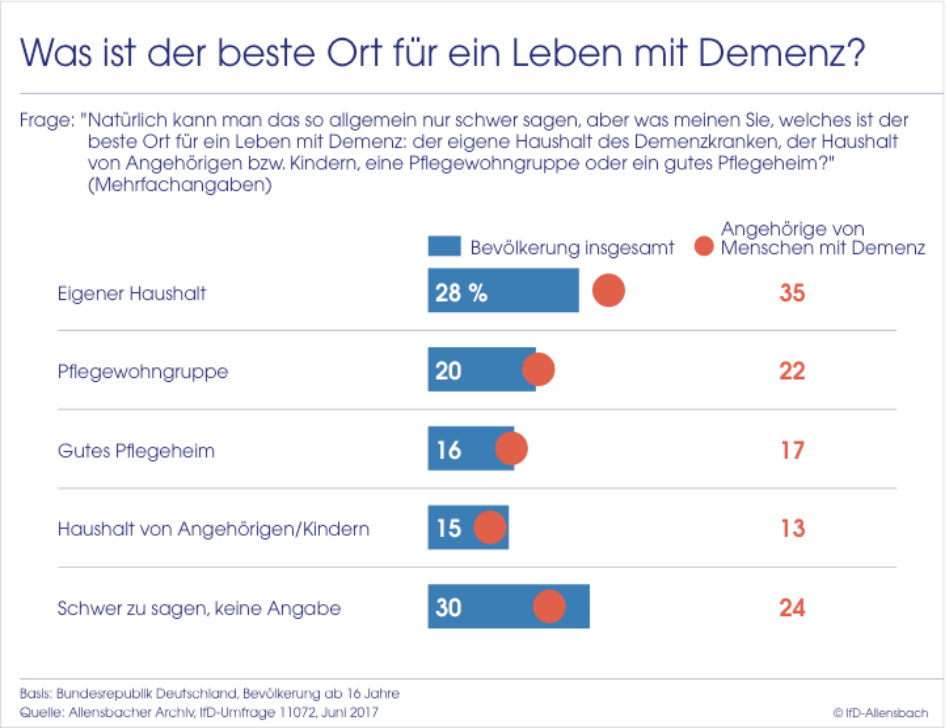
4. Vorstellungen von neuen Wohn- und Unterstützungsformen

Wenn Sie einmal nicht mehr alleine leben können, **WIE MÖCHTEN SIE LEBEN**?
(Listenabfrage, Mehrfachnennung möglich)

Generali Altersstudie 2011

Wohnen und Leben mit Demenz

- Nur 26% aller Befragten halten den eigenen Haushalt für den besten Ort
- 20% präferieren eine Pflegewohngruppe
- 15% würden Haushalt von Angehörigen bevorzugen
- Ca. 1/3 hat keine Antwort parat



- De facto:
  - 2/3 der MmD werden von Angehörigen versorgt, davon 2/3 ausschließlich von Angehörigen
  - 1,8% werden in Wohngruppen betreut (Klie, 2017)

Was würden Sie sich im Zusammenhang mit der Pflege Ihres Partners/Partnerin an Unterstützung von Staat und Gesellschaft wünschen?

- 19% - dass es mehr Pflegeeinrichtungen mit neuartigen Konzepten gibt, die besser auf die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen abgestimmt sind

- 12% bessere Qualität der Pflege und Betreuung in Pflegeheimen

Frage: „Was würden Sie sich im Zusammenhang mit der Pflege Ihres Partners/ihrer Partnerin an Unterstützung von Staat und Gesellschaft wünschen?"

Abb. 7.11 Wünsche an Staat und Gesellschaft.
Basis: Bundesrepublik Deutschland, 65- bis 85-Jährige, deren Partner im Alltag zumindest etwas auf Unterstützung angewiesen ist. Quelle: Generali Altersstudie 2017

C. Gesetzliche Veränderungen

- Perspektivenwechsel in der Politik: von der klassischen Altenhilfe zu einer Politik von, mit und für ältere Menschen, die Engagementpotentiale einbezieht, auf Netzwerke und die Selbst- und Mitverantwortung in „Sorgenden Gemeinschaften“ setzt (Behördenspiegel 2014, Demogr. Wandel gestalten. Sorgende Gemeinschaft in der Kommune)

- Neue Gesetzgebung
  - Leistungsrecht - Pflegeversicherung
    - Neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff, Stärkung „ambulant“, Stärkung der Kommunen, Stärkung neue Wohnformen
  - Ordnungsrecht
    - Wohn-, Teilhabe-, Pflegegesetz (WTPG, BaWü) – Öffnung für neue Wohnformen
  - UN-Behindertenrechtskonvention
  - Bundesteilhabegesetz – Wahl des Wohnortes, …
  - KfW-Mittel für Wohnpflegegruppen…

D. Perspektiven

- Der „Markt“ wird diese Bedarfe nicht befriedigen (können): Wirtschaftlichkeitsgebot, gesetzliche Vorgaben
- Die demographische und gesamtgesellschaftliche Entwicklung macht es notwendig, neue Modelle intergenerativer Solidarität zu entwickeln
- Die Unterstützung von Jung und Alt ist eine Aufgabe der Bürgergemeinschaft. Auch die Unterstützung von älteren Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und kann nur in geteilter Verantwortung bewerkstelligt werden

Umsetzung

- Ausbau neue Wohnformen und neue Ausrichtung / Anpassung bestehender Angebote
- Hilfen im Welfare Mix
- Kultur der Caring Comunity

- Ausbau von Wohnformen
  - **die Wohnen in der Häuslichkeit und ambulante Hilfen (Wohnen mit Service, technikunterstütztes Wohnen, zeitintensive Betreuung, e-health, …) verbinden**
  - als Quartierskonzepte (Mix an quartiersorientierten, intergenerativen, bedarfsgerechten Wohnformen mit Optimierung professioneller und informeller Hilfen)
  - mit flexiblen Übergangsformen von häuslicher und stationärer Pflege

    → Leitbilder, Qualifikationsstrategien

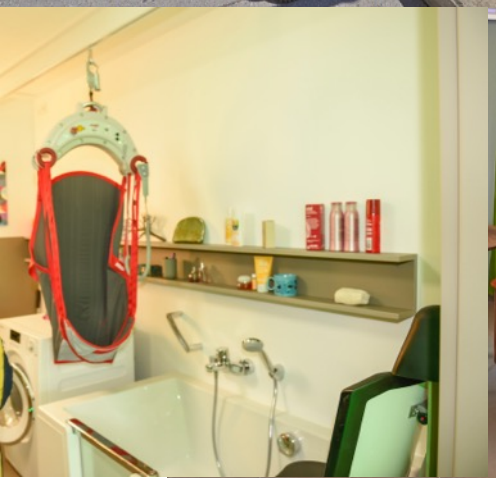
Wohnen in der Häuslichkeit:

Barrierefreies Bad vorher/nachher

Sicherheitssystem – Vernetzung Notruf

Easier life:
Basis Bewegungsmelder

Smart Home, technikunterstütztes Wohnen



www.lebensphasenhaus.de

info@lebensphasenhaus.de

eHealth, Telemedizin

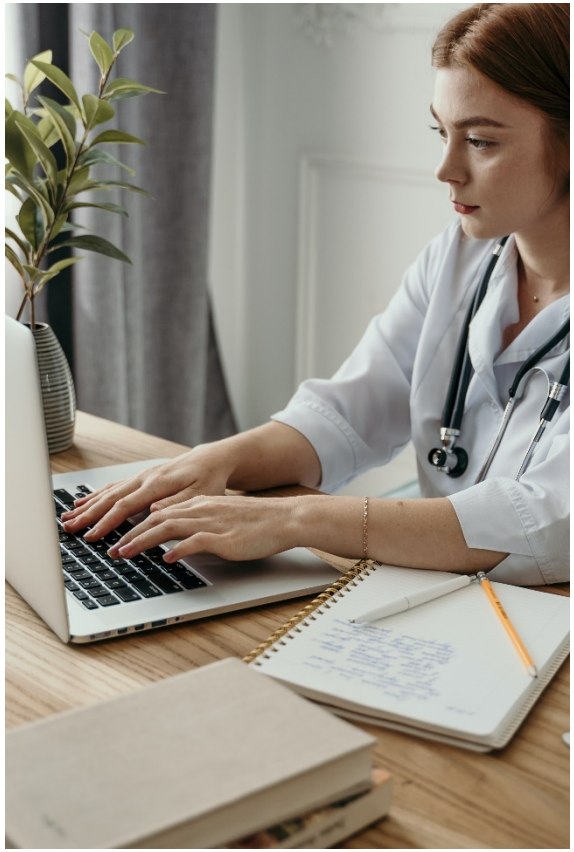


Foto: Pexels-Tima

Foto: Pexels-Mikhail Nimov

- Ausbau von Wohnformen
  - die Wohnen in der Häuslichkeit und ambulante Hilfen (Wohnen mit Service, technikunterstütztes Wohnen, zeitintensive Betreuung, e-health, …) verbinden
  - **als Quartierskonzepte (Mix an quartiersorientierten, intergenerativen, bedarfsgerechten Wohnformen mit Optimierung professioneller und informeller Hilfen)**
  - mit flexiblen Übergangsformen von häuslicher und stationärer Pflege

    → Leitbilder, Qualifikationsstrategien

Quartierskonzepte: Sorglos Wohnen für Jung und Alt Dettingen/Erms

- Ausbau von Wohnformen
  - die Wohnen in der Häuslichkeit und ambulante Hilfen (Wohnen mit Service, technikunterstütztes Wohnen, zeitintensive Betreuung, e-health, …) verbinden
  - als Quartierskonzepte (Mix an quartiersorientierten, intergenerativen, bedarfsgerechten Wohnformen mit Optimierung professioneller und informeller Hilfen)
  - **mit flexiblen Übergangsformen von häuslicher und stationärer Pflege**

    → Leitbilder, Qualifikationsstrategien

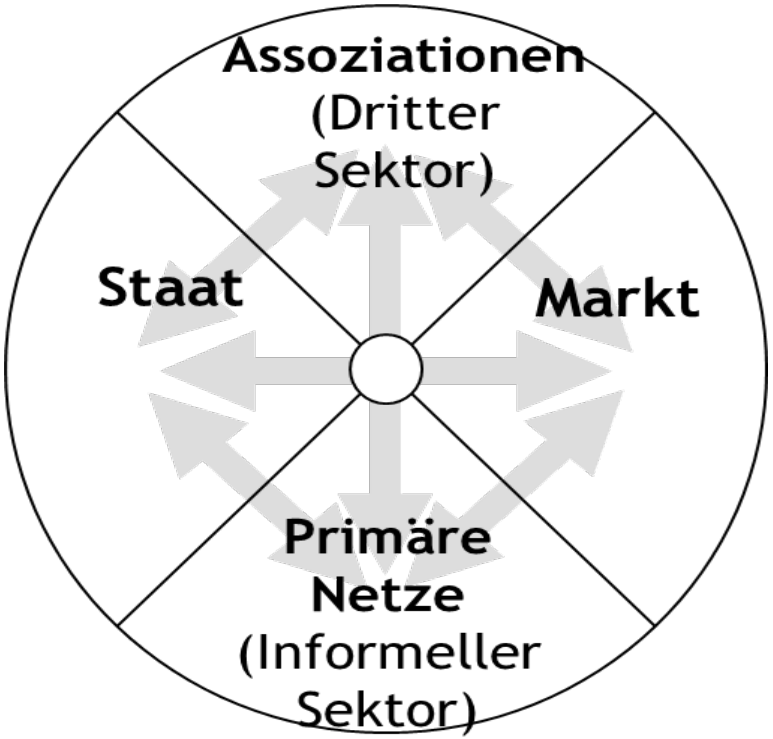
Wohnformen mit flexiblen Übergangsformen von häuslicher und stationärer Pflege

Leitbild Normalität, Alltag und Pflege

- ambulante Wohngemeinschaften
- stationäre Hausgemeinschaften

Hilfen im Welfare Mix

- Geteilte Verantwortung
  - Faire Verteilung von Sorgeaufgaben
  - Steuerung/Management
- bedarfsgerechte Wohn- und Unterstützungsangebote durch die Verbindung von
  - freiwilligem Engagement
  - sozialen Netzwerkstrukturen und
  - einer angemessenen Infrastruktur professioneller Dienste.
- Einbindung und Mitwirkung von bürgerlicher und kirchlicher Gemeinde
  - dadurch starke Verankerung im Gemeinwesen
  - Schaffung von Potentialen
  - Verzahnung professioneller und bürgerschaftlicher Hilfen



Hilfen im Welfaremix: Seniorengenossenschaft Riedlingen e.V.

Bürger helfen Bürgern

Angebote

- Tagespflege
- Betreuungsträger in Betreuter Wohnanlage
- Telefonbereitschaft – Notruf
- Hauswirtschaftliche Hilfen
- Fahrdienste
- Beratung

Hilfen im Welfaremix: Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V.

Das Dorf übernimmt den Generationenvertrag

Idee: Dorf als Solidargemeinschaft:

- Hauswirtschaftliche und pflegerische Dienste
- Betreute Seniorenwohnanlage „Schwanenhof“
- Wohngruppe für demenzkranke und pflegebedürftige Menschen.

- Kultur der Caring Community (sorgenden Gemeinschaft)
  - partizipativ
    - weg vom Stellvertretermodell, das von der Altenhilfe und tendenziell defizitgeprägt ist, „die Menschen mitnehmen…in vorwissend - advokatorischer Haltung, die gedenkt den Menschen auf den richtigen Weg zu führen“
    - hin zu „miteinander zu arbeiten und voneinander lernen“ (Heite u.a., 2015)
  - aktivierend
    - heißt nicht (nur) Bürger für gute Zwecke zu gewinnen, Solidarität zu steigern, Engagement für Gemeinwesen zu vermehren
    - heißt im Sinne von „Empowerment“
      - Menschen zu helfen, sich selbst als zentrale Akteure der Problemlösung statt Ursache des Problems zu sehen
      - nutzbare Ressource für Adressaten zu sein, in Arbeitsbündnissen auf Augenhöhe

    (Früchtel u.a., 2007)

E. Wo stehen wir?

Ab 1960er Jahre
Altenhilfe als Teil der kommunalen Aufgabe

Ab 1990er Jahre
Altenhilfe als Markt
Investoren-getriebene Infrastruktur
„Pflege-bedürftigkeit“

Ab 2015er Jahre
Altenhilfe als Wohnen mit Hilfen?
„Lebensqualität“ auch bei Hilfe- und Pflegebedarf?

Altenhilfe als Teil einer sorgenden Gemeinschaft?

…viele Hürden…

- Von bürokratisch kontrollierender zu ermöglichender Verwaltung?
- Zusammengehen von Leistungsrecht, Ordnungsrecht, Vertragsrecht, …?
- Inklusion?
- Kommunale Verantwortung?
- Unterstützung gemeinsamer Sorgekultur?

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Barbara Steiner
Soziale Arbeit
Duale Hochschule Baden-Württemberg
Baden-Wuerttemberg Cooperative State University Heidenheim Wilhelmstraße 10
89518 Heidenheim

Tel.: +49 (0)7321 2722 – 425
Mobil: 0049 (0)170 - 3433669
Fax: +49 (0)7321 2722 – 429
E-Mail: steiner@dhbw-heidenheim.de
http://www.dhbw-heidenheim.de

DHBW
Duale Hochschule
Baden-Württemberg
Heidenheim

LABEWO

LABEWO
(Landesarbeitsgemeinschaft ambulant
betreuter Wohngemeinschaften
Baden-Württemberg e.V.)
www.labewo.de